

Den Manen eines Grossen unserer Wissenschaft : Prof. Hermann Dexler

Autor(en): **Frauchiger, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **93 (1951)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-591244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Literatur

[1] Schwanner: 14. Internat. Tierärztl. Kongr. London (1949), Sect. 3 (h). — [2] Webster: Amer. J. Hyg. 30 Sect. B 113 (1939). — [3] Zunker: Probleme der Tollwutbekämpfung in Berlin; Berliner u. Münchener Tierärztl. Wochenschrift, Jg. 1951, Nr. 1, S. 1.

Aus dem Institut für Vergleichende Neurologie (Prof. E. Frauchiger) der
Veterinär-ambulatorischen Klinik Bern (Prof. W. Hofmann)

Den Manen eines Großen unserer Wissenschaft

Prof. Hermann Dexler

(1866—1931)

Von E. Frauchiger

Eine Jubiläumsfeier bietet Anlaß zur Rückschau, zur Standortgewinnung und zum Ausblick. Gleich unserer Fakultät, so wollen auch wir von unserem Fachgebiet, der vergleichenden Neurologie aus, unseren Blick auf ein halbes Jahrhundert zurücklenken, um zu erkennen, daß gerade damals ein Mann in der Blüte seiner Kraft als Pionier am Werke war, um die ersten Bauplätze zu roden für die neue Forschungsrichtung, nämlich für die Erforschung der Nervenkrankheiten bei den Tieren und beim Menschen, als komparative Wissenschaft, wie er zu sagen pflegte. Dieser Mann war Dr. Hermann Dexler, weiland Professor an der Deutschen Universität in Prag. Da die nachfolgenden Zeilen dem Andenken an diesen Meister gewidmet sind, so möge unsere Verehrung für ihn gleich eingangs mit den Worten des Hans Sachs in den „Meistersingern“ Ausdruck finden:

Verachtet mir die Meister nicht
und ehrt mir ihre Kunst!
Was ihnen hoch zum Lobe spricht,
fiel reichlich Euch zur Gunst!

Weniger dithyrambisch als vielmehr sachlich soll nun der folgende Abschnitt uns mit den entscheidenden wissenschaftlichen Leistungen von Dexler vertraut machen oder früher Bekanntes wieder in Erinnerung rufen, denn der Name Dexler müßte — so scheint es mir — jedem Tierarzt in diesem oder jenem Zusammen-

hang bekannt sein. Als Professor für Tierseuchenlehre und Veterinärpolizei an der medizinischen Fakultät hat er natürlich auch über dahin gehörende Sachgebiete gelehrt und geschrieben: Tierseuchenlehre als komparative Wissenschaft; Zur Diagnostik aufgefundener Kadaverteile; Zur Frage der Lyssabekämpfung. Mit dem „Herzblut“ aber hat er sein ganzes Leben lang auf dem Gebiete des Nervensystems, der Nervenkrankheiten, der Tierpsychologie und der Psychopathologie geforscht, und nur davon sei hier näher die Rede.

Als Erster und mit klarer Dokumentation hat Dexler schon in den beginnenden neunziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts über die Kompressionserscheinungen des Rückenmarkes durch Bandscheibenwucherungen beim Hund geschrieben und dabei die sogenannte Dackellähmung als Enchondrosis intervertebralis gedeutet. Wenn in den letzten Jahren in der Human-Neurologie besonders in der Neurochirurgie den Zwischenwirbelscheiben in steigendem Maße Beachtung geschenkt wird, da Diskushernien oder Bandscheibenprolapse zu schweren „Ischias-Neuralgien“ führen können, so darf hier mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß dank den Untersuchungen von Dexler in der Bandscheibenpathologie die Veterinär-Neurologie der humanen um Jahre vorausgegangen ist. Dies bedeutet zugleich einen der wenigen bisherigen Momente, wo schon früh die tierische neurologische Forschung der natürlich führenden menschlichen Neurologie schenkend gegenübertritt. Aber erst in unserer Zeit wird die Wichtigkeit der komparativen Betrachtung des ganzen Fragenkomplexes erkannt: Verschiedene Statik der Wirbelsäule, kein oder nur geringer Ascensus medullae spinalis, Chondrodystrophie, verschiedenes operatives Angehen. Gleich sei noch ein anderes Krankheitsbild des hundlichen Rückenmarkes erwähnt, das Dexler bahnbrechend bearbeitet hat: die Verknöcherung der harten Rückenmarkshaut oder die Pachymeningitis spinalis ossificans, die nur bei dieser Tierart vorzukommen scheint. Außerdem verdankt man ihm die Entdeckung der konstitutionellen rassegebundenen Hydrocephalie der Zwerghunde. Seine kämpferische Einstellung gegen die kritiklose Übernahme von Krankheitsbezeichnungen aus der Humanmedizin, die sich z. B. in seiner Ablehnung der sog. Hunde-Chorea kundtat, wäre auch heute noch hie und da angebracht. Ganz besondere Beachtung hat er stets den nervlichen Erkrankungen des Pferdes geschenkt und zugleich die normalen makroskopischen und mikroskopischen Verhältnisse studiert. So hat er den Hammelschwanz, die Neuritis caudae equinae und den Dummkoller klinisch

und pathologisch-anatomisch eingehend bearbeitet. Es tut seinen Verdiensten keinen Abbruch, wenn wir heute wissen, daß dem Dummkoller nicht ein Hydrocephalus internus acquisitus, sondern eine Hirnschwellung zugrunde liegt. Eines seiner Hauptwerke ist „Die Nervenkrankheiten des Pferdes“ (1899), die erste zusammenfassende Darstellung der Nervenkrankheiten eines unserer Haustiere. Daß eine solche Leistung schon vor 50 Jahren möglich wurde, zeugt für die wissenschaftliche Pioniernatur Dextlers.

Als ständiger Referent über Nervenkrankheiten in den „Jahresberichten“ hat er gewaltige Arbeit in kritischer, literarisch-sichtender Hinsicht geleistet und dabei auf die Bedeutung der Nervenkrankheiten für die breitere Schicht der Tierärzte hingewiesen. Durch seine Mitarbeit an human-neurologischen Handbüchern in deutscher, französischer oder englischer Sprache — wofür ihn seine Sprachbegabung befähigte — interessierte er die Humanneurologie für die tierischen Nervenkrankheiten.

Nicht erst als ihn beginnende Zeichen des Seniums an seine eigene Seele mahnten, sondern im Vollbesitz seiner geistigen Schaffenskraft hat er sich um psychologische Fragen gekümmert und erkannt, daß die organische Neurologie ohne Psychologie und Psychopathologie Torso bleiben muß. Bedeutend sind seine Abhandlungen gegen die sog. denkenden und sprechenden Tiere, seine Schrift über das Vorkommen von Idiotie bei Tieren und sein Streben nach einer Ganzheitsauffassung in der Tierpsychologie, wobei er sich für das Köhler-Wertheimersche Gestaltenprinzip einsetzte.

Einige charakterisierende Hinweise auf sein Leben und seine geistige Gestalt mögen das Bild dieser markanten und allem nivelierenden Gleichmaß abholden Persönlichkeit runden helfen. Schon mit 22 Jahren war er Landtierarzt in Leoben. Sein Hang zur Wissenschaft trieb ihn wieder an die tierärztliche Hochschule Wien. Wie so oft mögen auch bei diesem Entschluß noch andere Motive mitgespielt haben. Seine junge, dort gegen einigen Widerstand der Angehörigen „erkämpfte“ Frau entstammte dem kleinen Landadel. Wahrscheinlich unbewußt der Maxime Nietzsches: „Nicht woher ihr kommt, sondern wohin ihr geht, mache fürderhin eure Ehre aus“, hat Dexler plötzlich seinem Leben neue Ziele gesetzt. Neben seinen tierärztlichen Verpflichtungen arbeitete er in Wien am Hirnforschungsinstitut unter Obersteiner, wo er sich seine profunden neurologischen Kenntnisse holte. Erst 32jährig, wurde er als Professor nach Prag gewählt, wo er in dürftigen räumlichen und pekuniären Institutsverhältnissen sein Lebenswerk aufbaute.

Um die Jahrhundertwende machte er eine Reise nach Australien zur Erforschung der Dugong (Seekühe oder Sirenen). Seine später publizierten „Australischen Reisebriefe“ zeugen für den universell gebildeten, keine Mühe scheuenden Forscher, und für seinen persönlichen Mut und seine Einsatzbereitschaft redet eindringlich sein „Kriegstagebuch“ aus dem ersten Weltkrieg. Unerfüllt vom Veterinärdienst hinter der Gefahrenzone meldete er sich freiwillig an die vorderste Front.

In dem kleinen Institut in Prag herrschte ein reges wissenschaftliches Streben, wobei Dexler seinen Mitarbeitern ein wohlwollender Lehrer war und wo er mit seinen polyhistorischen Kenntnissen auch öfters über die Köpfe der Studenten hinweg dozierte. Eine Zeitlang hat er die Medizinstudenten in Tierpsychologie geprüft — ein Kuriosum, das sehr zu bedenken wäre. Bei seinem allem Schulmeisterlichen abholden und zu Schalkhaftigkeit neigenden Wesen konnte denn etwa folgendes Intermezzo passieren: Es war noch in jener Zeit, als amerikanische Ärzte im alten Europa nutzbringende Wissenschaft zu finden glaubten. So arbeiteten denn gelegentlich auch solche in seinem Institut. Als man Dexler erzählte, der eine unter ihnen wäre durch nichts aus seiner Ruhe zu bringen, da wollte der Chef die Probe aufs Exempel machen und schoß kurzerhand mit seinem Revolver am mikroskopierenden Amerikaner vorbei, was aber nur die lakonische Frage auslöste, *what's the matter?*

Neben anderen persönlichen Dokumenten liegt vor mir die Photographie von Dexler. Seine hohe, edle Stirn zeugt von starker Denkkraft, seine klugen, bebrillten Augen weisen auf scharfe Beobachtungsgabe hin, und sein etwas weicher, sinnlicher Mund mit den hängenden Winkeln verrät, daß er die Kunst, die Pferde und auch schöne Frauen liebte, dem edlen Wein und einer duftenden Zigarre nicht abhold war, daß sein Leben aber der depressiven Stimmung nicht entbehrte.

Seine Handschrift, von kundigster Seite beurteilt, hebt neben andern die folgenden charakterologischen Seiten hervor: „Schreiber ist empfänglich, eindrucksfähig, von ungemein vielseitigen Interessen und teilweise Autodidakt. Bei rascher Auffassung und leichter Kombinationsgabe geht er über Nebensachen hinweg, kann aber in allem, was ihm eben als Hauptsache vorschwebt, großzügig und konsequent sein. An mancherlei Erfolgen dürfte es ihm nicht fehlen, gleichwohl fühlt er sich unbefriedigt, was aber nicht mit sog. Pessimismus verwechselt werden darf.“ — Einiges auch von den Schattenseiten, die wir ja alle im Bilde unseres Charakters

haben und von denen auch die Schrift Dexlers berichtet, hierher zu setzen, ist nicht angebracht.

Als amtierender Dekan der Medizinischen Fakultät starb Dexler 1931 mit 65 Jahren mitten aus der Arbeit in seinem Insti-



tut plötzlich an einem Herzschlag. Sein treuester Mitarbeiter, Prof. Freund, schrieb in einem Nachruf: „Die vergleichende Neurologie ist um einen ihrer markantesten Vertreter beraubt worden.“ Diese Zeilen möchten bei Tierärzten und bei Ärzten den Namen eines großen Forschers auf dem Gebiete der Nervenkrankheiten wach-

rufen. Sie möchten außerdem für eine der Töchter, Frau Prof. Helly-Dexler am Bodensee, eine Dankesbezeugung bedeuten für die lebendige Mithilfe am formenden Schaffen des Lebensbildes ihres Vaters.

Aus der Eidg. milchwirtschaftlichen und bakteriologischen Versuchsanstalt
Liebefeld (Prof. Dr. P. Kästli)

Untersuchungen über den Euterkatarrh der Milchkühe

Von P. Kästli

Die Erkrankungen der Milchkühe an Streptokokken-Mastitis sind in den letzten 20 Jahren in vielen Ländern eingehend untersucht worden. Es ist gelungen, über Ursache, Pathogenese, Diagnose und Therapie dieser Krankheit umfassende Kenntnisse zu ermitteln und damit Mittel und Wege zu ihrer Bekämpfung zu finden.

Demgegenüber sind jedoch unsere Kenntnisse über die nicht durch pathogene Streptokokken verursachten, chronisch-katarrhalischen Erkrankungen des Kuheuters, die unter dem Namen „Euterkatarrh“ zusammengefaßt werden, noch sehr lückenhaft. Das geringere Interesse, das vielfach den Erkrankungen an Euterkatarrh entgegengebracht wurde, läßt sich vor allem daraus erklären, daß diese Krankheit in der Regel nur zu leichtgradigen Milch- und Euterveränderungen führt und die Milchleistung erst nach längerem Leiden zu beeinflussen vermag.

In der Schweiz, wo Erkrankungen an Euterkatarrh noch bei 4—5% aller Milchkühe festgestellt werden, während Fälle von Streptokokkenmastitis (gelber Galt) nur noch sporadisch auftreten, mußte — nicht zuletzt im Interesse der Qualitätsförderung der Emmentalerkäsefabrikation — der Bekämpfung der Euterkatarrhe besondere Beachtung geschenkt werden.

Frühere Untersuchungen [1] einer großen Zahl von einlaufenden, aseptisch entnommenen Proben aus katarrhalisch veränderten Eutervierteln, die von den milchwirtschaftlichen Inspektoren als nicht käsereitauglich beanstandet wurden, ergaben eine statistische Unterteilung in die verschiedenen Arten von Euterkatarrh entsprechend dem bakteriologischen Befund:

Staphylokokken	38,0%
Corynebacterium lipolyticum	31,7%